

neral Czerniczeff, welcher einige Tage Kassel besetzt gehalten und daselbst am 1. October das Königreich Westphalen für aufgelöst erklärt hatte, am 3. nach Leerung aller öffentlichen Magazine ohne Schwertstreich aus dieser Residenz wieder abgezogen. Der General von Mir verfolgte denselben. Die Bewohner des Werra-Departements, insbesondere die des Departements-Hauptorts Marburg haben sich bei der Annäherung des feindlichen Streifcorps ruhig benommen. Wenige Schlechtgesinnte haben hin und wieder die Ruhe gestört und öffentliche Beamte beleidigt.“

Erst in Nr. 123 vom 14. October (S. 998) bringt sie einen ausführlicheren Bericht unter Kassel, 8. October, in dem der Sturm auf die Stadt durch die Russen und die Flucht des Königs bestätigt wird. Natürlich wurden nur durch den trunkenen, sinnlos wüthenden Pöbel Unordnung und die heftigsten Ausritte hervorgebracht. „Dieses Gefindel entwaffnete die Soldaten. Einige Kosaken, welche in die Stadt eingedrungen waren, wurden im Triumph empfangen. Die Husaren wurden beleidigt, mißhandelt; man wollte den General in Stücke hauen“ u. Die Nationalgarde konnte nicht verhindern, „daß die Kasernen vom Gefindel geplündert wurden“.

Also waren es nur Uebelgesinnte, es war der Pöbel, das Gefindel in Stadt und Land, nicht deutschfühlende Männer, die das fremde französische Joch abzuschütteln bemüht waren!

Das Gewitter, das den corthischen Eroberer niederzuschlagen sollte, zog sich immer drohender zusammen und entlud sich mit vernichtender Macht in der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig. Nie hatten sich so ungeheure Kriegsmassen gegenübergestanden. Zum französischen Heere gehörten immer noch bei Fußvolk, Reiterei und Artillerie wenigstens 40000 Mann deutsche Rheinbundstruppen, obgleich Bayern außer einer Brigade keine Truppen bei der französischen Armee stehen hatte und während der Schlacht ein großer Theil der sächsischen und württembergischen Truppen zu dem verbündeten Heere übergingen. Es waren im Ganzen 5400 Mann Fußvolk, 1100 sächsische und 1100 württembergische Reiter und 38 Kanonen mit Bedienung. Nach schwerem, furchtbaren Ringen war der Sieg für die deutsche Sache entschieden, die Franzosen flohen.

Im Laufe von acht Monaten wurde bei Leipzig der hessische Theil des französischen Heeres zum zweiten Male bis auf schwache Reste aufgerieben.

Ein Kampf nur von Deutschen gegen Deutsche war es am dritten Tage der Schlacht, als die Brigade Zieten bei Zuckelhausen auf die Division Marchand traf. Diese bestand aus hessen-darmstädtischen und badischen Truppen. Es wurde

heiß gekämpft, bis es Zieten gelang, das Dorf zu nehmen und den Feind zum Weichen zu bringen. Die Hessen hatten zuletzt die Aufgabe, am Grimmaischen Thore den Rückzug der französischen Armee zu decken, wobei viele fielen oder mit ihrem Führer, dem Prinzen Emil von Hessen, gefangen wurden. Nur ein kleiner Ueberrest blieb bei dem fliehenden französischen Heere, er theilte sich unterwegs, ein Theil kam von Hünfeld aus über Schlitz nach Gießen, der andere Theil erreichte am 30. October in der Nacht vor der Schlacht bei Hanau den Main und am 3. November Darmstadt.

Blücher folgte dem flüchtenden französischen Heere auf dem Fuße. Im Hauptquartier der Verbündeten wurde angenommen, Napoleon werde nicht wagen, Wrede bei Hanau anzugreifen, sondern versuchen, über den Vogelsberg an die Lahn und dann an und über den Rhein zu kommen. Deshalb bekam Blücher den Befehl, diesen Weg zu verlegen. So kam der alte Held am 2. November nach Ulrichstein, wo er übernachtete, und am 3. November nach Gießen, wo er mit unendlichem Jubel empfangen wurde. Die Studentenschaft veranstaltete ihm zu Ehren einen Kommers, auf welchem er den Toast ausbrachte: „Meine Herren, gut deutsch oder an den Galgen.“ Nach anderer Angabe soll Blücher ein „Pereat auf alle Halben“ ausgebracht haben. Sein Hauptquartier blieb acht Tage in Gießen.

Von allen wichtigen Ereignissen enthält die Hessische Zeitung nicht ein Wort. Dagegen bringt sie am 2. November ein Ausschreiben der Oberregierungs-Kommission vom 1. November: „Da der Kriegshauptplatz sich in die Großherzoglichen Lande gezogen hat, und davon die unvermeidliche Folge ist, daß die Unterthanen mit schweren Aufopferungen zu kämpfen haben, und daher zu Vermeidung größeren Unglücks nichts nothwendiger ist, als daß die Unterthanen allen an sie von ihren Vorgesetzten ergehenden Befehlen und Aufforderungen die pünktlichste Folge leisten, so werden die gesammten Unterthanen und Einwohner des Großherzogthums hierdurch nochmals bei schwerer Verantwortung und nachdrücklichster Mndung angewiesen, sich nicht die geringste Widersetzlichkeit gegen die Befehle ihrer Oberen und Beamten zu Schulden kommen zu lassen.“

Aber wo in aller Welt dachte jemand an Widersetzlichkeit! Es kamen ja die so sehnsüchtig von der gesammten Bevölkerung erwarteten Befreier von dem schimpflichen französischen Joch.

Wir am Ende des Jahrhunderts sind schon lange daran gewöhnt, Nachrichten von wichtigen Ereignissen in kürzester Zeit von den Tagesblättern